

Man könnte wohl zuvörderst dagegen halten, werden wohl den Fehler gemacht haben, dass wir uns nicht deutlich genug ausdrückten. Unsere Worte hiessen: „Darin werden wohl die Wirthschaftszüchter Recht haben, dass hier keine besonderen Verdienste vorhanden sind, die etwa mit Staatsmedaillen zu prämiiren wären.“ Dann führen wir fort: „Für den Staat, für das Gesamtwohl hat es kein Interesse, ob man die Hauben oder Kämme der Thiere zu riesiger Grösse gebracht oder den Schweif um mehrere Zoll verlängert hat etc. Wir dachten hierbei an den Sport im eigentlichen Sinne des Wortes, an die Rassen, die für die Wirthschaftszucht von keinem oder sehr geringem Werthe sind z. B. die Bantam der verschiedenen Rassen, die Phönixe, die neumodischen Kämpfer, Cochins etc.; wir hatten dabei ferner im Sinne die Umformungen verschiedener Nutzrassen durch Anzüchten grosser Kämme oder Hauben etc. Nun da ist es unsere Ansicht, dass solche Thiere nicht mit Prämien bedacht werden sollten, die in ganz anderem Sinne zur Verfügung gestellt sind. Es gibt nun auch Rassen, die für die Wirthschaftszucht nicht minder Werth haben, wie für den Sport, beispielsweise Andalusier und Minorca. Wenn solche Rassen mit Staatsmedaillen prämiirt werden, so entspricht das unserer Meinung. Uebrigens hat die Sache doch ihren Haken. Es kommt vor allem darauf an, ob und welche Bedingungen die hohen Staatsbehörden an die Verleihung von Medaillen knüpfen. Werden sie bedingungslos den Vereinen zur Verfügung gestellt, dann finden wir kein Vergehen darin, dass auch selbst die Sportrassen, die ausschliesslich der Liebhaberei dienen, selbst Tauben und Ziergeflügel, resp. Vögel mit Staatsmedaillen bedacht werden. Auch die brodlose Knust kann unter Umständen Brod schaffen. Und so kann ein Züchter, ob arm oder reich, durch die Zucht schöner Thiere, die in national-öconomischer Beziehung werthlos sind, einen Verdienst, möglicherweise gar seinen Unterhalt finden. Warum soll man das nicht unterstützen. Ist aber an die Verleihung der Staatsmedaillen die Bedingung geknüpft, dass sie an Züchter wirthschaftlicher Rassen zu vergeben sind, dann müssen Vereine und Preisrichter sich darnach richten. Wie diese sich dann aus der Klemme ziehen, das ist ihre, freilich oft sehr schwierige Sache. Leider hat der Preisrichter kein untrügliches Zeichen für die Nutzfähigkeit der Thiere, er muss und kann nicht anders, als sich nach der äusseren Erscheinung richten. Und da kann es vorkommen, dass Thiere, die an Nutzfähigkeit anderen bedeutend nachstehen, doch diesen vorgezogen werden. Wenn der Preisrichter sich durch die Rasse allein bestimmen liesse, so ist auch ein Irrthum nicht ausgeschlossen. Es ist bekannt, dass durch das Verständniss des Züchters, durch sorgfältige Zuchtwahl und Pflege der Thiere auf besonders hohe Leistungsfähigkeit gebracht werden können, und umgekehrt können besondere Zuchtprincipien oder Vernachlässigung, den Wirthschaftswerth bedeutend schmälern, unbeschadet der Rasse und der äusseren Erscheinung. Es ist und bleibt das eine heikle Sache, deren vollständige Lösung vielleicht gar in den Bereich der Unmöglichkeit gehört. Darum geht unsere Meinung

mit seinen scharfen Bestandtheilen, seinem ungemainen Reiz auf die Schleimhäute, von dem natürlichen, den milden und süssen Rübsen, dem mehligem Hafer und dem öligen Hanf unterschieden ist. Dass es die Vögel endlich doch gerne nehmen, ist gewiss auf die Abhärtung der Zunge, des Schlundes u. s. w. zurückzuführen, ähnlich jener des Alcoholisten, den ja schliesslich auch ein paar Seidel des stärksten Rums nicht mehr „kitzeln“.

Und warum wird der Vogel mit Pfeffer gefüttert? Um sein Gefieder einige Nuancen dunkler zu färben. Es wäre entschieden eine Streitfrage der Aesthetik, darzuthun, welcher Vogel schöner sei, respective wessen Farbe, der röthliche oder der rein gelbe. Dazu kommt noch, dass die röthliche Färbung des Gefieders immer nur eine Mauer anhält, dass also mit neuen Federn immer wieder die gelbe Farbe durchschlägt, wenn der Vogel nicht mit Pfeffer weiter genährt wird.

Und welchen Eindruck kann ein derartig gefärbter Vogel nur machen? Er ist und bleibt stets künstlich getüncht, und es ist wohl vollkommen gleichgiltig, ob er die Tünche einfach von aussen aufgetragen erhält oder auf etwas längerem Wege von innen, durch Aufnahme in das Blut und solcherart in die Federn. Es ist Erzwungenes, Wider natürliches, das er zur Schau trägt und das die Sinne beleidigt.

Man bleibe doch in der einzig wahren Richtung der Rassenzüchtung, bei geeigneter Zuchtwahl, sowohl in Hinsicht des Canarienvogels, wie in jener der anderen Thiere, und quäle sie nicht mit gänzlich naturwidriger Behandlung; es gibt keine Gründe, welche die Farbenfütterung unseres gelben Sängers entschuldigen könnten; sie ist unpraktisch und verderblich wie die meisten Moden, und wir ersuchen deshalb jeden Liebhaber, der sie etwa betreibt, im Interesse seiner Pfleglinge wieder von ihr abzulassen, abzulassen als einer — Verirrung.

Vom deutschen Geflügelzüchtertage.

Von W. Dackweiler. Nachdruck verboten
(Fortsetzung.)

Zwischenbemerkung.

Die Bemerkung der verehrlichen Redaction in Nr. 13, Seite 161, dieser Zeitung veranlasst uns zu nachstehender Zwischenbemerkung. Wir sind sehr dankbar für die redactionelle Ansichtäusserung. Die Meinungen können nicht immer gleich sein, aber wenn man offen und ehrlich seine Meinung sagt, so kann das der Sache nur dienlich sein. Im vorliegenden Falle dürften wir aber mit der verehrlichen Redaction gleicher Meinung sein, wir

dahin, dass man sich nicht so sehr mit allerlei Spitzfindigkeiten und Wortklaubereien abgeben dürfe und den Rassen, die auch entsprechenden wirthschaftlichen Werth haben, Staatsmedaillen zuerkennen solle. Wenn die Nutzgeflügelzüchter wollen, dass man die eigentlichen Luxusrassen nicht mit Staatsmedaillen prämiiren überge, so können wir ihnen kein Unrecht geben. Uebrigens werden wir hierauf zurückkommen, wenn wir über Prämiiren sprechen. Dass die Rassenzucht die Stütze der Wirthschaftszucht ist, ja gewissermassen mit zu deren Lebensnerven gehört, haben wir wiederholt ausgesprochen. Wenn man heute den öconomischen Werth der Geflügelzucht besser einsieht und schätzen gelernt, so ist das hauptsächlich das Verdienst der Liebhaberei, und dazu kommt noch der wichtige Umstand, dass die Rassenzucht eben die Thierte liefert, die zur Aufbesserung der Nutzzucht erforderlich sind. Das wollen die Nutzgeflügelzüchter bedenken. Wenn heuer Sport und Wirthschaftszucht noch nicht ganz ausgesöhnt sind, so liegt es vielfach wohl daran, dass man beiderseitig etwas viel für sich in Anspruch nimmt und die Verdienste des anderen nicht so recht anerkennen will. Das sind so unsere Gedanken gewesen, die wir hiermit etwas deutlicher formuliert haben.

* * *

Wie die Geflügelzucht im Allgemeinen in den österreichischen Staaten sich in denselben Bahnen bewegt, wie im deutschen Reiche, so wird es auch mit der Prämiirungsfrage stehen. Wir glauben uns deshalb berechtigt, sogar verpflichtet, auch dieser, welche auf dem deutschen Geflügelzüchertage am meisten Interesse gefunden und am eingehendsten behandelt wurde, nochmals näher zu treten, trotzdem wir uns im vorigen Jahrgang dieser Zeitung Nr. 11 bis 18 ausführlich darüber ausgesprochen haben. Unsere damalige Arbeit war von einem Anonymus der Clubzeitung, der zu feige war, seinen Namen zu nennen, in unanständiger Weise angegriffen worden. Unsomehr freut es uns, constatiren zu können, dass der Referent auf dem deutschen Geflügelzüchertage, Herr Director Dr. Heck, in ganz anderem Sinne auf diese Arbeit hinwies, dass dieselbe gewissermassen grundlegend für den Herrn Referenten war, und dass auch noch andere Autoritäten ganz derselben Ansicht sind, wie wir sie damals entwickelt haben. Im Grundprincip sind wir mit dem Herrn Referenten Dr. Heck ganz gleicher Meinung. Beide erstreben wir eine gerechte, klare Beurtheilung der Thierte, beide führen wir die grosse Unzufriedenheit der Aussteller auf die gebräuchlichsten Prämiirungssysteme zurück und wollen durch Verschmelzung des Classensystems und des freien Rassenprämiirungssystems etwas Neues schaffen, das der Unzufriedenheit steuern und zur Hebung der Zucht beitragen soll. In der Ausführung dieser Grundgedanken sind wir nicht ganz gleicher Meinung mit dem Herrn Referenten, glauben aber bestimmt, dass dies recht bald stattfinden werde. Die Hauptgedanken des betreffenden Referates sind folgende: Das Classensystem wird beibehalten, aber bis in alle Conse-

quenzen durchgeführt, d. h. es werden in jeder Classe stets nur die drei Classenpreise vergeben, diese aber unter allen Umständen. — Jede besetzte Nummer jeder Classe erhält von dem Preisrichter eine allgemeine Qualitätsbezeichnung, die mehrfach mindestens drei-, vielleicht auch vielfach abgestuft wird. — Kein Thier soll die Ausstellung verlassen, ohne schwarz auf weiss ein positives Urtheil des Preisrichters mitzunehmen. — Wenn der freundliche Leser sich gütigst unserer Ausführung in den oben citirten Nummern vorigen Jahrganges der „Schwalbe“ erinnern wolle, so wird er sofort erkennen, dass die Grundgedanken dieselben sind. Wir hegen keinen Zweifel, dass auch die Differenzen in der Ausführung dieser Gedanken recht bald ausgeglichen werden. Gehen wir deshalb näher auf die einzelnen Punkte ein. Die Prämiirung soll klar und deutlich sein; sie soll belehren. Das ist aber unseres Erachtens bei der einfachen Qualitätsbezeichnung nicht möglich. Einen Fortschritt erkennen wir freilich auch schon hierin, indem wenigstens die Thierte nach ihrer Güte taxirt werden und es nicht mehr möglich wäre, dass, wie es das Classensystem ermöglichte, Thierte erster Güte auf eine niedrige Stufe herabgedrückt werden und in den Augen des Publicums und selbst des Züchters ganz gewaltig an Werth verlieren, oder dass Thierte geringer Qualität mit hohen Auszeichnungen bedacht werden und dadurch einen Werth erlangen, der ihnen nicht innewohnt, wodurch also in beiden Fällen Täuschungen mit allerlei üblen Folgen entstehen können. Aber klar und deutlich wäre eine solche Prämiirung nicht; denn ganz verschiedene Thierte würden in dieselbe Kategorie eingereiht werden. Wie bis jetzt bei dem freien Rassenprämiirungs-Modus alle mit dem I. Preise prämiirten Thierte gleichwerthig waren, und alle mit dem II. Preise prämiirten Thierte wieder gleichen Werth hatten, ohne dass documentirt wurde, aus welchem Grunde die Thierte diesen und nicht einen anderen Preis bekommen, so würde es ähnlich mit den Qualitätseintheilungen sein. Der Züchter würde keinen klaren Blick gewinnen; er würde nicht wissen, welche Vorzüge, noch auch, welche Fehler er an seinen Thieren zu suchen hätte. Und dann würde es gewissen Preisrichtern auch wieder zu bequem gemacht. Nach ihrer Meinung würden sie die Thierte in eine Kategorie einrangiren und ohne Scrupel weitergehen. Brauchen sie ihr Urtheil nicht zu begründen, dann ist der Willkür Thür und Thor geöffnet und die Unzufriedenheit bleibt dieselbe.

Die Prämiirung wird nur dann klar und deutlich, wenn die Gründe, wenn die Vorzüge und besonders die Fehler angegeben werden. Freilich tritt hier das Vergleichssystem helfend ein, indem nach relativer Güte die Geldpreise zuerkannt werden. Aber wo bleiben wir bei stark besetzten Classen? So lange nicht die Fehler namhaft gemacht werden, lässt die Prämiirung unseres Erachtens zu wünschen übrig. Und das wird auch wohl der verehrte Herr Referent auf dem deutschen Geflügelzüchertage bezweckt haben, indem er sagt, dass kein Thier eine Ausstellung verlassen solle, ohne schwarz auf weiss ein positives Urtheil

des Preisrichters mitzunehmen. Es wird sich also hier nur um die entsprechenden Worte, um die Bezeichnung handeln, und da wird eine Einigung schnell zu erzielen sein. — Die Ausdrücke I., II. u. s. w. Qualität sind uns nicht unsympathisch, sofern die nähere Begründung mit Platz findet, aber wir möchten das Wort „Preis“ nicht gern fallen lassen, weil dieser Begriff so fest mit der Vorstellung verknüpft ist und allenthalben, in allen Ländern und auf allen Gebieten so sehr sich eingebürgert hat, dass es schwer halten wird, ihn zu beseitigen. Dann dürfte der Begriff „Preis“ dasselbe sagen, was man durch Qualität anzeigen will. I. Preis wird in gleicher Weise bedeuten, Thiere erster Güte, als auch erster Qualität u. s. f., doch legen wir hierauf sehr wenig Gewicht, man würde sich sehr bald an die Benennung gewöhnen. Die Hauptsache bleibt, dass die Prämiiung eine gerechte und möglichst deutliche sei, ganz unabhängig von der Beschiebung der betreffenden Classe. Hierin stimmen wir ganz mit dem Herrn Referenten überein. — Wir glauben hiernit die erste Stufe der Prämiiung nach dem vorgeschlagenen Systeme hinreichend gezeichnet zu haben. Der Preisrichter beurtheilt die Thiere nach positiver Güte, documentirt ihren Werth durch die Bezeichnung I., II., III. Preis oder I., II. u. s. w. Qualität, begründet sein Urtheil durch Angabe der Fehler, z. B. schlechter Kamm, Eichhornschwanz etc. etc. und vergibt die drei Classenpreise nach der relativen Güte auf die beste, zweitbeste und drittbeste Nummer. Diese einfache ausgleichende Prämiiungsweise dürfte so bequem sein, dass sie sich allenthalben anwenden liesse; sie bedeutet nach unserer Meinung einen Fortschritt. Doch wir geben uns damit nicht zufrieden und gehen einen Schritt weiter, wobei wir schon bessere Ausstellungen im Sinne haben. Damit der Preisrichter genöthigt wird, sich ein möglichst klares Urtheil zu bilden und nicht nach Fehlern, sondern nach Vorzügen zu prämiiren, bleibt ihm kaum etwas anderes übrig, als das Punctirsystem. Aber auch dies kann in einfacher und mehr complicirter Weise zur Anwendung kommen. Es kann eine einfache schematische Notirung über die einzelnen Rassenmerkmale sein, z. B. gut, genügend, ungenügend, oder I, II, III, im letzteren Falle etwa Ia, Ib etc. Etwas schwieriger würde es sein, für jedes Rassenmerkmal eine Anzahl Puncte zu notiren. Es bliebe also in Ausführung der Grundidee den Vereinen noch hinreichend Spielraum. — Man wird nun wohl den Einwurf machen: Wo bekommen wir Preisrichter, die nach diesem Systeme prämiiren? Nun, so sehr gefährlich wird's eben nicht sein. Wenn dadurch die Preisrichter angehalten werden, sich die Sache genauer anzusehen, so ist das nur ein Vortheil. Die Prämiiung war bisher auch auf verschiedenen Ausstellungen derart, dass man die Hände über den Kopf zusammenschlagen sollte. Wenn bis jetzt mitunter Preisrichter ihres Amtes walteten, die in keiner Weise dazu befähigt waren, so mögen die für die Folge still zu Hause bleiben. Verschiedene Vereine haben es in diesem Puncte auch gar zu leicht genommen. So kann das nicht weiter gehen; da muss einmal Halt geboten wer-

den. An den kundigen, gewissenhaften Preisrichter werden durch das neue System keine höheren Anforderungen gestellt; er hat auch bis jetzt sich für den einzelnen Fall sein Urtheil gebildet, hat wohl auch die nöthigen Notizen schwarz auf weiss gemacht, damit er für alle Fälle gewappnet war. Und, dass viel mehr Zeit dabei in Anspruch genommen werde, dürfte auch nicht der Fall sein.

Der Preisrichter hat ein colonnirtes Richterbuch zur Hand und trägt mit Aufmerksamkeit bei jeder besetzten Nummer auf je einer Linie für jedes Thier in die betreffende Colonne die Censur oder Anzahl Puncte ein, summirt und bestimmt so den Preis, respective die Qualität. Auf diese Weise werden ebensowohl die Vorzüge, wie auch die Fehler und Mängel berücksichtigt. Wenn der Preisrichter blos auf letztere sein Urtheil bauen wollte, geht er in die Irre. Das Gesamtbild muss entscheiden, und doch sind wir entschieden der Meinung, dass ein Thier, welches in einem wichtigen Rassenmerkmale das Prädicat ungenügend erhält, niemals mit höchster Auszeichnung bedacht werden dürfte, und wenn es in anderen Theilen noch so vollkommen wäre, weil eben das Gesamtbild zu sehr dadurch beeinflusst wird. Nach unserer Meinung sollte das Urtheil des Preisrichters recht strenge sein, aber unter allen Umständen gerecht, natürlich auch unter Berücksichtigung der localen Verhältnisse. Bei jedem Prämiiungssysteme wird der Preisrichter durch den Totaleindruck der Ausstellung beeinflusst; aber was auf einer Ausstellung IV. Qualität ist, darf auf einer anderen nicht I. Qualität sein und umgekehrt. Und das ist auch bei dem vorgeschlagenen Systeme nicht möglich. Wir können nicht leugnen, dass durch das neue System dem Preisrichter in einer Beziehung Fesseln auferlegt werden, aber die Freiheit bleibt ihm doch hinreichend gewahrt. Frei ist er in Beurtheilung der einzelnen Rassenmerkmale, frei in Beurtheilung des Gesamtbildes, und immerhin wird die Qualität des Preisrichters sich kund geben. Wir sind auch durchaus nicht der Meinung, dass durch dieses vorgeschlagene und auf dem deutschen Geflügelzüchtertage so warm empfohlene neue System alle Unzufriedenheit mit einem Male aufhören werde, auch nicht, dass dann die Preisrichter keine Fehler mehr begehen könnten, bei Ausübung ihres Amtes. Das aber glauben wir bestimmt, dass der Preisrichter dann viel vorsichtiger sein wird, dass weniger grobe Verstöße bei der Prämiiung gemacht werden und dass die Unzufriedenheit ganz bedeutend sich mindern wird.

(Fortsetzung folgt.)

Aus meinem Tagebuche.

Von V. Čapek.

(Schluss.)

27. (Morgens schwacher Regen, der Tag schön.) Noch einige *Turdus iliacus* im Walde. *Muscicapa albicollis* zahlreicher am Platze. Ein Paar Turtur bei Neudorf. *Emberiza hortulana* singt am Brutplatze und ist wahrscheinlich schon etwa am 20. d. M. erschienen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mittheilungen des Ornithologischen Vereins in Wien](#)

Jahr/Year: 1891

Band/Volume: [015](#)

Autor(en)/Author(s): Dackweiler W.

Artikel/Article: [Vom deutschen Geflügelzüchtertag. 197-199](#)